



## Predigt

<b>Thema:</b>	It Takes Two to Tango
<b>Pfarrer/in:</b>	Irina Bossart & Benedict Schubert
<b>Predigtort:</b>	Peterskirche
<b>Datum:</b>	25. September 2016
<b>Bibeltext:</b>	1. Samuel 16, 14-17.21.23; Markus 1, 40-45

<sup>14</sup> Der Geist des HERRN aber war von Saul gewichen, und ein böser Geist vom HERRN versetzte ihn in Schrecken. <sup>15</sup> Und die Diener Sauls sagten zu ihm: Sieh doch, ein böser Gottesgeist versetzt dich in Schrecken. <sup>16</sup> Unser Herr muss es nur sagen: Deine Diener, die vor dir stehen, werden einen Mann suchen, der es versteht, die Leier zu spielen. Und wenn der böse Gottesgeist auf dir ist, wird er in die Saiten greifen, und das wird dir gut tun. <sup>17</sup> Und Saul sagte zu seinen Dienern: Haltet Ausschau für mich nach einem Mann, der gut spielen kann, und bringt ihn zu mir.

<sup>21</sup> So kam David zu Saul und diente ihm. Und er liebte ihn sehr, und er wurde sein Waffenträger. <sup>23</sup> Und wenn Gottesgeist auf Saul war, nahm David die Leier und griff in die Saiten; dann wurde es Saul leichter, und es tat ihm gut, und der böse Geist wich von ihm.

1. SAMUEL 16

<sup>40</sup> Und es kommt ein Aussätziger zu ihm, fällt auf die Knie, bittet ihn und sagt: Wenn du willst, kannst du mich rein machen. <sup>41</sup> Und erühlte Mitleid, streckte seine Hand aus und berührte ihn, und er sagt zu ihm: Ich will es, sei rein! <sup>42</sup> Und sogleich wich der Aussatz von ihm, und er wurde rein.

<sup>43</sup> Und er fuhr ihn an und schickte ihn auf der Stelle weg, <sup>44</sup> und er sagt zu ihm: Sieh zu, dass du niemandem etwas sagst, sondern geh, zeig dich dem Priester, und bring für deine Reinigung dar, was Mose angeordnet hat - das soll ihnen ein Beweis sein.

<sup>45</sup> Der ging weg und fing an, es überall kundzutun und die Sache bekannt zu machen, so dass Jesus sich kaum mehr in einer Stadt sehen lassen konnte, sondern draussen an abgelegenen Orten blieb. Und sie kamen zu ihm von überall her.

MARKUS 1

«Eine Berührung sagt mehr als tausend Worte, weil sie die erste Sprache ist, die der Mensch lernt. Und die einzige, die er nie vergisst.»

Liebe Gemeinde

Diesen Satz hatte ich mir letztes Jahr aus einem Zeitungsartikel herausgeschrieben. Das hatte ich mir so noch nie überlegt. Berührung als erste Sprache, die man nie vergisst. - Wir wissen heute aus der Entwicklungspsychologie, welche herausragende Bedeutung der Hautkontakt oder sein Fehlen für die gesunde Entwicklung eines Menschen hat. Im Bébé-Alter ist das Berührtwerden existenziell. Ein Neugeborenes, das nicht berührt wird, verkümmert. Berührung ist überlebenswichtig; zärtliche Berührung vermittelt dem Kind Geborgenheit und Angenommensein; und Berührung trägt dazu bei, Urvertrauen wachsen zu lassen.

Beim Nachdenken über diesen Zusammenhang kam mir assoziativ die Schöpfungsgeschichte in den Sinn, weil es auch da nicht ohne Berührung geht: Da formt Gott aus Erde den Menschen und haucht

in seine Nase Atem des Lebens. Welch schönes, uraltes Sinnbild für die fundamentale Bedeutung der Berührung im Anfang des Lebens!

Die Haut als unser grösstes Sinnesorgan lässt das Kleinkind nicht nur die Wärme der Mutter oder den liebkosenden Vater spüren, sondern sie wird ihm eines Tages auch die Grenzen des eigenen Ichs bewusst machen. Das Kind wird merken, dass die Mutter, die es berührt, ein anderer Mensch ist als es selbst. Die Haut bildet eine Membran zwischen Innen und Aussen; eine Membran, die verbindet und trennt zugleich. Wir lernen in der Regel, ein Gleichgewicht zu entwickeln zwischen dem Bedürfnis nach Nähe und nach Abgrenzung. Übergriffe, also ungewollte und unangenehme Berührungen, oder Vernachlässigung durch zu wenig Berührung richten grossen seelischen Schaden an, der sich auch körperlich äussern kann.

Der Aussätzige aus dem Markus-Evangelium wurde von nichts und niemandem mehr berührt. Aussatz führte früher zu einer totalen Absonderung aus der Gemeinschaft. Aussätzige waren Gemiedene, Ausgestossene, buchstäblich Ausgesetzte. Sie galten sozusagen als lebendige Tote.

Es bedeutet daher ungeheuer viel, wenn der Aussätzige wagte, Jesu Nähe zu suchen und ihn um Heilung zu bitten. Jesus wurde angesichts des flehenden Mannes, der vor ihm auf die Knie gesunken war, von Mitleid ergriffen; im griechischen Text steht das Wort ‚splanchnizomai‘. Das heisst übersetzt, ‚stark bewegt sein‘ und ‚sich erbarmen‘. Das entsprechende Substantiv bedeutet Mutterschoss, Eingeweide, Herz und Gemüt. Durch den Anblick des elenden Mannes zog es Jesus das Herz zusammen. Wie eine Mutter sich ihrem Kind zuwendet, wenn es weint, so wandte sich Jesus voll Mitgefühl diesem Menschen zu. Jesus streckte seine Hand aus und berührte den Aussätzigen. Er wollte, dass er wieder rein und unversehrt sei. Jesu Berührung brachte heilende Kraft ins Fließen.

Für den Aussätzigen muss das gewesen sein, wie wenn ihm das Leben von neuem geschenkt wird. Er hat die Sprache der Berührung nicht vergessen. Sie holte ihn zurück ins Leben, zurück in die menschliche Gemeinschaft. Es war wie im Anfang, als Gott den Menschen schuf.

Jesus schärfte dem Geheilten dann aber ein, niemandem etwas zu sagen. Der intime Moment, die Berührung sollte geschützt bleiben. Dafür schickte er den Geheilten in den Tempel, um sich vom Priester die Heilung bestätigen zu lassen. Niemandem etwas zu sagen und gleichzeitig zum Priester zu gehen, scheint nur auf den ersten Blick paradox. Der Priester sollte die Genesung jedoch nur bestätigen, vom Heilungsvorgang brauchte er nichts zu erfahren. Jesu Anweisung lässt sich auch so lesen, dass der Berührte nun zuallererst eintreten sollte in einen Tempel der Gnade, in eine Sphäre Gottes, die ihn aufleben lässt, wo er sich zeigen konnte, wie er von Gott geschaffen wurde.

Um diesem Geschehen Raum zu gewähren und gleichzeitig eine andere Facette von Berührung zu erleben, tanzen jetzt Stephan und Ella Waser einen Tango.



Foto: Alex Proimos ([https://commons.wikimedia.org/wiki/File:The\\_Lovers\\_Tango\\_\(3995076328\).jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/File:The_Lovers_Tango_(3995076328).jpg))

Keine Frage, liebe Gemeinde, das, was Ella und Stephan Waser uns soeben vorgetanzt haben, war intensive Berührung. Die einen unter Euch werden es hoffentlich faszinierend gefunden haben und schön, wie sie die Musik der Orgel umgesetzt haben in ihre Tanzschritte. Andere sind vielleicht etwas irritiert und fragen sich, ob es mit rechten Dingen zugehe, wenn in der Kirche so getanzt wird. Ich hoffe bloss, dass Euer Befremden nicht ganz so heftig war wie jenes von Michal, der Tochter Sauls und Frau Davids. Als dieser die Bundeslade nach Jerusalem brachte, heisst es: *Und als die Lade des HERRN in die Stadt Davids gekommen war und Michal, die Tochter Sauls, aus dem Fenster blickte, sah sie, wie König David vor dem HERRN umherwirbelte und tanzte. Da verachtete sie ihn in ihrem Herzen* (2 Sam 6,17).

Wir haben angekündigt, den Tango, diese tanzende Berührung als Gleichnis zu lesen. Das will ich nun tun. Ich versuche dabei, Brücken zu schlagen zu unseren Bibeltexten und zu dem, was Irina im ersten Teil der Predigt sagte. Ich lege Euch meine Beobachtungen vor unter fünf Stichworten:

Hinhören – Improvisieren – Einladen & Folgen – Fehler zulassen – Mittanzen.

*Hinhören.* Im Tango wird Musik in Bewegung umgesetzt. Manche meinen, Tango bedeute einen ganz bestimmten Rhythmus. Doch Tango wird in verschiedenen Takten und Tempi gespielt und getanzt. Es ist Musik, die nicht glatt läuft, sondern spannungsvoll bleibt. Sie ist von Sehnsucht geprägt, von der Erfahrung, dass die Welt und das Zusammenleben der Menschen nicht so ist, wie es wünschbar und eigentlich möglich wäre. Es gibt gewiss Menschen, die Tango so tanzen, dass ihnen anzusehen ist: sie hören nicht wirklich auf die Musik, sie absolvieren bloss auf mehr oder weniger sportliche und verbissene Weise einen Parcours von vorgegebenen Schritten. Doch das ist weder zum Zusehen noch zum Tanzen erfreulich und erst recht nicht erbaulich. Wenn aber die, die tanzen, auf die Musik hören, wenn sie in ihren Bewegungen den Klang, die Melodie, den Rhythmus aufnehmen, dann fliesst der Tanz. Und es ist schön.

Es geht nicht darum, mechanisch ein paar moralische und religiöse Regeln einzuhalten. Es geht darum, hinzuhören. Mir kommt ein frommes Lied in den Sinn, das mit den Worten beginnt: *There's a Sound in the air* – da ist ein Klang in der Luft... Du und ich, wir müssen die Musik nicht selbst machen. Sie wird schon gespielt. Es ist Musik, die nach Zuwendung klingt, nach Liebe, nach grosszügiger Gnade, danach, dass Leben möglich ist.

*Improvisieren.* Es gibt ein paar Grundschritte, ein paar Grundformen, die man lernt, wenn man beginnt, Tango zu tanzen. Doch dann geht es darum, hinhörend zu improvisieren für den nächsten Schritt, der immer in irgendeine Richtung gehen kann, nach vorne, nach hinten, nach rechts, nach links. Stefan und Ella hatten nicht Zeit, eine Choreographie einzustudieren, sondern haben sich leiten lassen von der Musik, vom Raum, von uns als Gemeinschaft. Improvisation bedeutet in keiner Kunstform – auch nicht in der Musik oder in der Malerei oder im Theater – oberflächliche Beliebigkeit. Es bedeutet stattdessen, dass ich ganz in der Gegenwart lebe, aufnehme und auf das reagiere, was um mich geschieht. Jesus hat nicht alle, die sich an ihn wandten, gleich behandelt. In höchster Aufmerksamkeit hat er das aufgenommen, was im Moment drin lag und dran war. Ich vermute, dass Zeiten kommen, in denen wir als Gemeinde, als Kirche vermehrt werden improvisieren müssen. Improvisieren dürfen. Mit den zehn Geboten beispielsweise haben wir ja wunderbares Material, mit dem wir das tun können.

*Einladen & Folgen.* Die Rollen im Tango sind verteilt, früher strikt patriarchal. Da hiess es: der Mann führt, die Frau folgt. Der Begriff „führen“ ist schrecklich belastet. Eine brasilianische Lehrerin, bei der ich einmal zwei Tangostunden hatte, spricht stattdessen von „einladen“. Der eine, die eine gibt Impulse, regt an, steuert in eine Richtung, gibt eine Idee. Das Gegenüber nimmt das auf, antwortet, reagiert, setzt es um. So wie es keine vorgegebene Abfolge von Schritten gibt, so gibt es auch nicht nur eine Möglichkeit, wie das Gegenüber einen Impuls aufnimmt. Der Tanz gelingt, wenn beide aufmerksam bleiben. Ich finde es verlockend, mir Gott als Tänzer vorzustellen, der Impulse gibt, einlädt – und ich soll schauen, was ich draus machen kann und will. Und kann ich es auch anders herum denken? Dass Gott aufnimmt und kreativ weiterführt, wozu ich ihn einlade.

*Fehler zulassen.* Weil beide Tanzenden improvisieren, kann nicht ausbleiben, dass sie einander missverstehen. Es kann sein, dass ich als Tänzer meinen Impuls nicht deutlich genug gebe, dass ich

eine Bewegung mache, die auf unterschiedliche Weise verstanden werden kann. Ich kann auch einen Impuls geben und erwarten, dass meine Tänzerin mit einer bestimmten Figur antwortet, doch sie macht einen ganz anderen Schritt, und wir verheddern uns, geraten aus dem Tritt. Es ist dann nicht sinnvoll, die Schuldfrage zu stellen. Stattdessen sucht das Paar erneut das, was man im Tango die „gemeinsame Achse“ nennt: wir wollen körperlich wissen, dass wir auf derselben Seite stehen und auf derselben Seite je unser Bein frei haben für den nächsten Schritt. Wenn jemand wie ich ein noch relativ unerfahrener Tänzer ist, dann ist es ausgesprochen befreiend und ermutigend, mit einer Tänzerin zu tanzen, die Fehler zulässt, mich nicht darauf festlegt, mir einen neuen Versuch gestattet. Das Evangelium erzählt nicht wenige Geschichten, die davon berichten, wie Menschen die Impulse missverstanden haben, die Jesus gegeben hat. Das Evangelium heisst „Gute Nachricht“, weil es uns die Zusage macht: Du wirst nicht auf Deine Fehler festgelegt, Du darfst einen nächsten Versuch machen.

*Mittanzen.* In einer Milonga – so werden die Gelegenheiten genannt, wo Menschen zum Tangotanz zusammenkommen – ist es eher nicht üblich, dass ein Paar ausschliesslich miteinander tanzt. Nach diskreten und auch gnädigen Regeln wird im Gegenteil gewechselt, nach jeweils drei, vier Tänzen wird neu zum Tanz aufgefordert. Es gibt Tänzer, die sehr wählerisch sind, Tänzerinnen, die immer im entscheidenden Augenblick wegschauen, wenn einer sie zum Tanz einladen will. Das ist üblich und legitim, solange es nicht dazu führt, dass jemand gar nicht zum Tanzen kommt. Denn eigentlich ist eine Milonga nicht dazu gedacht, dass ein paar wenige eine Show abziehen, während andere sich mit einer Zuschauerrolle begnügen müssen. Ich habe mir sagen lassen, dass es Milongas gebe, die sehr exklusiv seien, wo Du als Frau – weil traditionellerweise bloss die Männer auffordern können – einen ganzen Abend sitzen bleibst. Eine solche Milonga ist Abbild einer Gesellschaft, die einzelne sitzen lässt, sie ausgrenzt und ausstösst. Dabei ist es beglückend, wenn Du auch als noch nicht sehr geübter Tänzer mittanzen darfst, auch als Anfängerin eingeladen wirst.

Wir leben auf wie der betrübte Saul, weil der Klang der Liebe in der Luft ist, und wie der Aussätzige, weil einer uns nicht links liegen oder sitzen lässt, sondern uns anschaut, die Hand nach uns ausstreckt, uns ergreift, berührt, hineinholt in die Gemeinschaft derer, die den Tanz des Lebens tanzen.